

„Admiral,“ sprach Hojeda vortretend, „der Schuldbeweis ist erbracht. Der Kazike muß verhaftet werden. Das Blut der Unrigen schreit um Rache. Es muß ein Exempel statuiert werden. Die Wilden müssen erfahren, daß man nicht straflos die Spanier morden darf.“

Columbus aber schüttelte das Haupt.

„Ist sein Dorf nicht niedergebrannt?“ erwiderte er. „Musste er nicht in diese Einöde fliehen? Vieles spricht gegen ihn, aber auch vieles für ihn. Seien wir mild und nicht vorschnell im Urteil! Als ich das erste Mal in dieser Gegend erschien, als ich schwere Prüfungen durch Gottes Fügung erdulden mußte, war Guacamari mein Freund. Ich kann ihm das nicht vergessen, und ihr habt auch nicht verstanden, was wir miteinander sprachen: er klagte über die Bedrückungen, welche sich die Spanier gegen seine Leute erlaubt haben.“

Der Admiral schwieg und stand in Gedanken versunken. Vor seinen Augen entrollte sich jetzt klar das Schicksal von Navidad, der ersten von ihm gegründeten Niederlassung.

Anstatt den Eingeborenen freundlich zu begegnen, hatten die Ansiedler dieselben grausam behandelt. Ohne Zweifel wurde zunächst der kleine König Guacamari mit seinem Anhang unterjocht. Alles Gold wurde ihm abgenommen, seine Leute wurden zu Sklaven gemacht. Er mußte den mächtigen Fremden gehorchen; er seufzte unter ihrem Druck. Diese aber dehnten, nachdem sie Guacamaris Distrikt ausgeplündert, ihre Raubzüge weiter aus. Sie überfielen die Gebiete der benachbarten mächtigeren Kaziken, aber sie überschätzten ihre Macht. Es waren nur 39 Spanier in Navidad geblieben; die einzelnen Kaziken konnten Hunderte von Kriegeren ins Feld stellen. So mußten die Spanier in den Scharmügeln den Kürzeren ziehen; die Leichen am Strande von Monte Christi bewiesen es. Ermutigt durch diese Erfolge, beschloßen nun die Wilden, die wie aus den Wolken gefallenen Bedrücker gänzlich zu vertilgen. Die Kaziken schlossen einen Bund; eines Nachts schlichen ihre Krieger an Navidad heran. In dem Kampfe ging Guacamaris